



## Das Fensterbild in der Dankeskirche

Wilfried Mandt, April 2009

### Die zehn Aussätzigen

*Lukas 17, 11 - 19*

*11 Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch Samarien und Galiläa hin zog. 12 Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne 13 und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! 14 Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. 15 Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme 16 und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. 17 Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? 18 Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? 19 Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.*

---

Zunächst einmal zu dem, was der Darstellung auf unserm Bild vorausgeht.

*Verse 11 - 14:*

*11 Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch Samarien und Galiläa hin zog. 12 Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne 13 und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! 14 Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.*

---

Wir werden an einen Ort außerhalb des Dorfes an den Rand der Zivilisation geführt. Dorthin, wo man sich normalerweise nicht aufhält. Zu Menschen, um die damals, wie heute ein großer Bogen gemacht



wird. Und doch ist dies eine der faszinierendsten Jesus-Geschichten, die es überhaupt gibt! Alles, was von Jesus zu sagen ist, und alles was vom Beten zu sagen ist, kommt in diesen wenigen Versen vor, so plastisch und anschaulich, wie kaum sonst.

Da sind zehn Männer. Zehn ausgegrenzte Jammergestalten sind das. Zehn, die sich immer total abseits halten müssen, in einem Ghetto. Diese zehn aussatzkranken Männer sind der Abschaum des Dorfes. Wenn da jemand kommt, und sich diesen Kranken da nähert, dann schreien sie, wie mit einer Stimme: "Unrein, unrein!" Und dieser gemeinsame Schrei drückt die ganze Hoffnungslosigkeit aus: "Mensch, komm nicht näher, du holst dir sonst womöglich was! Mensch, halt Abstand, wir sind schlimm krank." Und mit ihren von Lepra zerfressenen Gliedmaßen, mit den stinkenden Eiterbeulen, da wirken sie auf "Normale" wirklich wie der Abschaum. Ich kann mir vorstellen, wenn die ihr "Unrein, unrein!" schrien, dann suchten die Anderen lieber das Weite. Bloß nicht zu nahe kommen. Die sollen ein Stück weiter draußen bleiben und unsere Kreise nicht stören - die kommen ins Ghetto, da ganz am Rande des Dorfes.

"Unrein, unrein!" haben sie geschrien, die aussatzkranken Menschen jener Zeit - die Opfer der schlimmsten Krankheit damals in Palästina, vielleicht heute mit Aids vergleichbar. -> **Pest**. Aber, man kennt so etwas Ähnliches ja auch heute. Meiden wir nicht auch oft Menschen wie die Pest, wenn sie nicht in unsere Normen passen?

Offenbar ist das heute nicht so ganz anders, wie damals, als jene 10 im Gebiet von Galiläa und Samaritanen an jenem Dorfrand laut ihr: "Unrein, unrein" schrien.

In diesem "Unrein - Unrein" steckt auch noch etwas anderes. Nach den religiösen Vorstellungen jener Zeit durften sie nicht in den Tempel, nicht in die Synagoge. Auch vom Gottesdienst waren sie ausgeschlossen. Die Leute glaubten damals, dass jeder selbst schuld sei an seiner Krankheit. (Sagen wir nicht auch sehr schnell: "Der ist ja selbst schuld, dass es ihm so geht!") Krankheit wurde damals als Strafe Gottes angesehen. Ein Kranker fühlte sich nicht nur von Menschen ausgegrenzt und ablehnt, sondern auch von Gott. Nicht nur bei Menschen, auch bei Gott total außen vor.

Doch mit einem Mal kommt alles völlig anders, als alle religiösen Vorstellungen und als alle Dorfmeinungen sich das denken. Denn da kreuzt Jesus auf. Da kreuzt einer auf, der ist anders, ganz anders als alle! Wieder mal typisch Jesus. Wie üblich: grenzen-überwindend.

Jesus, da auf seiner Wanderung nach Jerusalem, wo das Kreuz auf ihn wartet, der schert sich einen Dreck um das, was die Leute über solche sagen. Dem ist es gleichgültig, was die anderen Leute aus frommen Schriften über Reinheit und Unreinheit herauslesen. Nein, dieser Jesus ist völlig anders: Er kennt keine Berührungängste. Er hat keine Berührungängste bei Zöllnern und Ganoven, die in den Knast gehören, keine Berührungängste bei Frauen, vor deren Sexualleben man die Nase rümpft. Und er hat erst recht keine Berührungängste hier bei diesen zehn Männern da am Rande des Dorfes, die sich so abgeschoben, wie nur etwas fühlen in ihrer Krankheit.



Diese Männer spüren, dass es da einen gibt, der anders ist als alle, die sie kennen. Der nicht von einem ausgrenzenden Gott spricht, sondern von einem liebenden und grenzen-überwindenen Gott. Sie wissen: "Uns kann nur noch Jesus helfen!" "Uns hilft nur noch beten!" Sie unternehmen keine Wallfahrt nach Altötting. Sie gehen nicht in der Kapelle der Heiligen Paula und schreiben ihre Not in ein dort ausliegendes Buch. Sie wenden sich an den, der allein helfen kann.

Und sie, diese Zehn schreien nicht mehr: "Unrein, unrein! Hau ab, bleib weg!" Nein, jetzt rufen sie: "Komm! Bitte komm näher, Jesus! Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!"

Und Jesus ekelt sich nicht vor diesen jämmerlichen Figuren. Er schaut nicht in eine andere Richtung, so wie wir das vielleicht täten. Nein, Jesus überwindet selbst die tiefsten menschlichen Gräben und dringt in jedes Ghetto ein. Jesus will die Menschen wunderbar erfahren lassen, dass das Beten einen Sinn hat, dass er nicht nur Heil schenkt, sondern dass er Heilung und Rettung aus ihrem Gefängnis erwirken kann. Wir hörten es eben im Bibeltext: "Leute, geht und zeigt euch den Priestern, geht in die Synagoge. Ein Weg, der bisher versperrt war, wird frei. Wes gibt einen Weg raus aus dem Ghetto, raus aus dem Gefängnis dieser Krankheit." Und sie vertrauen dem, was Jesus sagt. Sie gehen los, machen sich auf den Weg, und wunderbar merken sie auf dem Weg: Da ist nichts mehr mit "Unrein, unrein", da ist das Gegenteil: sie sind frei, heil, rein und gesund.

Eigentlich könnte hier unsere Geschichte zu Ende sein. "Hauptsache gesund!" "Gesundheit ist das wichtigste im Leben!" So denken doch die meisten. 9 der Geheilten denken auch so. Gefreut haben sie sich allemal. Vielleicht haben sie sogar ihren Freunden und Verwandten von Jesus erzählt. Einer hat jedoch begriffen, dass äußere Gesundheit nicht alles ist, und dass das Gebet um Hilfe, und auch die Gebetserhörung nicht alles ist. Für den Einen geht es jetzt erst richtig los!

## **Verse 15 - 19**

*15 Einer aber unter ihnen, als er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme 16 und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. 17 Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? 18 Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? 19 Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen*

---

So wunderbar vorher alles gelaufen ist, der Rücklauf ist enttäuschend Erfolgsquote 10 %! Die Kirche heute wäre froh, wenn sie noch einen "Rücklauf" von 10 % hätte. "Wo sind die neun Anderen, wo ist deren Danke?", das fragt Jesus am Ende unserer Geschichte den Einen, sich wundernd über den Rücklauf von nur 10 %. Und ich selbst, ich weiß, dass ich oft genug auch zu denen gehöre, die Jesus



den Dank schuldig bleiben und einfach weitermachen in ihrem Trott. "Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat", lesen wir im Psalm. In unserer Vergesslichkeit neigen wir so oft den Neun in unserer Geschichte zu, die erst im Abseits waren und dann - heil geworden - diesen Jesus im Abseits lassen. Die über den Gaben den Geber vergessen. "Dein Glaube hat dir geholfen", hören wir. Heißt das, dass den Anderen nicht geholfen wurde? Die Erzählung schweigt dazu. Auf jeden Fall besteht das Wunder also gar nicht in der Heilung an sich, sondern in dem, was wir daraus machen.

Einer von zehn kommt zurück, neun scheinen nichts kapiert zu haben, scheinen vergessen zu haben, wie sie ihn vorher angebettelt und wie sie gebetet haben. Aber der Eine, immerhin der kommt! Ein Samariter ist er, ein Ausländer, was auch damals schon ein weiterer Grund für seine Ausgrenzung war. Dieser Eine geht auch nicht nach Nazaret und bedankt sich bei Maria dafür, dass ihr Sohn ihm geholfen hat. Er zündet auch nicht in einer Kirche eine Kerze an. Nein, auch jetzt geht er zu dem, der allein helfen kann, und dem jetzt sein Dank gehört.

## Doch nun zu unserem Fensterbild

Einer kehrt zurück. Diese Szene wird dort oben dargestellt. Er kehrt um, und steht hier vor Jesus. Nun ist Umkehr nicht nur räumlich gemeint. Der Mann erlebt, dass sein Leben eine völlig andere Richtung und einen völlig neuen Inhalt bekommt. Einer vergisst nicht zu danken. Lukas schreibt:

"Der pries Gott mit lauter Stimme und dankte ihm." Wer tut das heute noch? Hier in der Kirche ist es einfach, Gott mit lauter Stimme zu loben. Aber sind wir draußen nicht oft eher ganz leise?

Der Künstler will uns zeigen: Zehn werden geheilt, einer kehrt zurück zu Jesus und neun gehen ihrer Wege. Aber auch dies macht unser Bild deutlich: Äußere Heilung ist nicht immer auch innere Heilung. Es gibt Menschen, die nach außen hin kerngesund erscheinen, und im Innersten menschliche Wracks sind. Aber auch der umgekehrte Fall ist möglich.

In der Jugendarbeit haben wir früher in einem Liedvers gesungen: "Durchs Danken kommt neues ins Leben hinein." Dies möchte unser Künstler auf dem Bild darstellen.





Der Dankende wird ein Teil von Jesus selbst und bildet eine enge Gemeinschaft mit ihm. Jesus ist jetzt die Mitte seines Lebens. Der Künstler hat diesem Mann ein grünes Gewand angezogen. Grün stammt von "ghro", was "wachsen" und "gedeihen", ja "neues Leben" schlechthin bedeutet. Deshalb haben wir in der Trinitatiszeit grüne Paramente in der Kirche, als Zeichen des österlichen Sieges über den Tod. Darum ist grün auch die Farbe der Hoffnung. Durch die Begegnung mit Jesus ist aus dem Ausgestoßenen, dem Schlusslicht der Gesellschaft ein Mann voller Hoffnung geworden. Jesus hat ihn aus aller Hoffnungslosigkeit herausgeholt. Im Licht Gottes kann er nun auf ein neues Leben und auf eine neue Zukunft hoffen.

Jesus ist ganz in rot, der Farbe der Liebe gekleidet. In diese Liebe nimmt er den, der zu ihm kommt mit hinein. Auch weiter unten auf dem Bild wird uns gezeigt, wie diese umgebende Liebe ihn von der Dunkelheit abgrenzt. Wenn wir unten die roten Linien zusammenführen, fügen sie sich zu einem Herzen zusammen. Das Herz, auch wieder ein Zeichen der Liebe, nicht nur unter uns Menschen, sondern auch ein Zeichen der herzlichen Liebe Jesu zu uns. Ebenso wie die zehn Aussätzigen, so sind auch wir ihm nicht gleichgültig. Unser Schicksal geht ihm zu Herzen. Jesus schließt uns in sein Herz. Rot ist aber auch die Farbe des Blutes. Wird in dem Bild nicht vielleicht auch ein Kreuz angedeutet? Oben in Brusthöhe Jesu - könnte dort vielleicht der Querbalken des Kreuzes dargestellt sein? In unserem Text steht ja, dass er auf dem Weg nach Jerusalem ist, wo er für all seine Liebe sein Leben lassen musste.

Auch sehe ich eine Türöffnung. Das erinnert mich an das Wort Jesu: "Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden." (Johannes 10, 11) Und der erhöhte Christus sagt dann später: "Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen."

Ich denke mir, dass uns das Bild deutlich machen möchte: Wer im Licht Gottes und in der Liebe Jesu lebt, dem kann die Dunkelheit seines bisherigen Lebens nichts mehr anhaben. Der kann Hilfe und Heilung erfahren. Der kann sein selbst gewähltes oder verordnetes Ghetto verlassen. Der gehört jetzt zu Jesus. Jesus hat sich mit ihm verbunden, gibt ihm neue Hoffnung und bildet jetzt eine untrennbare Einheit mit ihm. Jesus macht ihm deutlich: "Ab jetzt gehörst du zu mir und ich zu dir, auf immer und ewig!"

"Er pries Gott mit lauter Stimme und dankte ihm", so lesen wir. Der Dank geht durch Jesus hindurch. Er weist auf Gott hin und leitet den Dank an Gott weiter. Und Gott gibt den Dank in geballter Form durch Jesus hindurch und durch seine empfangenden und segnenden Hände an den betenden Mann wieder zurück.

Ich vermute, dass die Mütter und Väter unserer Dankeskirchengemeinde das damals in den sechziger Jahren auch so gesehen haben. Ich denke, dass sie wollten, dass der Name der Gemeinde auch ihr Programm ist, und dass dies Fenster dort oben uns jeden Sonntag daran erinnern möge, wem unser Dank gebührt, und wer unser Gemeinde zusammenhält.

"Steh auf, und geh hin; dein Glaube hat dir geholfen", heißt es am Schluss unseres Textes. Indem Jesus ihn schickt geschieht dem Geheilten das, was auch uns und allen geschieht, die solch eine



Verbindung mit Jesus eingehen, wie dort oben dargestellt ist. Auch wir werden nach jedem Gottesdienst hinaus geschickt in das Leben. Am Ende unserer Gottesdienste heißt es immer: "Geht hin im Frieden des Herrn." So wird aus dem Nichtvergessen Heilung, Dank und Auftrag!

Bestimmt hat jeder von uns noch weitere Aussagen in diesem Bild entdeckt (mir bitte sagen). Ob wir uns vielleicht auch selbst in diesem Bild entdeckt haben - in der Liebe Jesu vielleicht? Vielleicht lernt auch der Eine oder Andere ganz neu "Danke" zu sagen.